



Miteinander

Gemeinsam auf dem Weg

Ein Vorgeschmack aufs Leben

Pilotprojekt Schnupperlehre

Am Ende der 3. Klasse Mittelschule stehen junge Menschen vor einer wichtigen Entscheidung: Es gilt, den richtigen Weg hin zum Beruf zu finden und sich für eine weiterführende Schule zu entscheiden. Die Rahmenbedingungen für die Schul- und Berufswahl haben sich stark verändert. Eine Vielzahl von Schulen und Berufsfeldern steht den Schülerinnen und Schülern offen, die Entscheidung ist schwieriger geworden. Zugleich haben sich die Berufe selbst verändert, die Anforderungsprofile sind in Bewegung, alte Berufe verschwinden, neue entstehen.

Berufs- und Schulorientierung ist eine wichtige Aufgabe. Für die Schulen gilt es, Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen,

sich zuerst selbst mit ihren eigenen Neigungen und Stärken kennenzulernen. In einem zweiten Moment braucht es die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Chancen, die die Bildungs- und Arbeitswelt bieten. Schule und Arbeitswelt haben den Auftrag, die Jugendlichen und ihre Familien in ihrer Berufswahl zu unterstützen und Orientierung zu bieten.

Wie eng Schule und Wirtschaft inzwischen zusammenarbeiten, zeigt das Projekt Schnupperlehre, das sich an Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Mittelschule richtet. An zwei bis drei Tagen haben sie die Möglichkeit, in einem Handwerksbetrieb mitzuarbeiten und in die Arbeitswelt hineinzuschnuppern. Die Schnupperlehre ist eine Maßnahme zur Berufsorientierung und ein wichtiger Baustein für einen guten Start in die Arbeitswelt.

Schnupperlehren in St. Leonhard und im Sarntal

Der Schulsprengel St. Leonhard in Passeier bietet unter der Leitung von Direktorin Claudia Fauner Dandler in enger Zusammenarbeit mit dem örtlichen Handwerkerverband für seine Schülerinnen und Schüler bereits seit vier Jahren mit großem Erfolg solche Schnupperlehren an. Alle Beteiligten werden jeweils rechtzeitig über die Teilnahmekriterien am Projekt informiert. Ein individueller, von jedem Schüler und jeder Schülerin, den Eltern sowie den Verantwortlichen des entsprechenden Betriebes unterschriebener Vertrag sichert alle Beteiligten ab. In den nächsten Jahren soll das Projekt auch auf die Bereiche Handel und Gastronomie im Passeiertal ausgeweitet werden.

Im Schulsprengel Sarntal wurde unter der Leitung von Direktor Werner Josef Mair im Schuljahr 2007/2008 erstmals ein Pilotprojekt zur Schul- und Berufsorientierung in Form einer Schnupperlehre durchgeführt. 65 Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Mittelschule arbeiteten zwei Tage lang in einem selbst gewählten Betrieb mit und bekamen so einen Vorgeschmack auf die Arbeitsrealität in verschiedenen Berufen. 41 Betriebe aus dem Sarntal und aus Bozen beteiligten sich am Pilotprojekt: Die Schülerinnen und Schüler hatten die Möglichkeit, in einem Architekturbüro zu arbeiten, mit den Förstern unterwegs zu sein, Computerspezialisten über die Schultern zu schauen, in Handwerksbetrieben mitzuarbeiten und Dienstleistungsbetriebe kennenzulernen. Sie wurden dabei von Tutoren und Tutorinnen betreut. Ihre Erfahrungen reflektierten sie in Form eines schriftlichen Berichtes. Das Pilotprojekt wird auch im Sarntal in den kommenden Jahren fortgesetzt und ausgeweitet, da es großen Zuspruch erfahren hat: bei den Betrieben und bei Eltern genauso wie bei den Schnupperlehrlingen selbst.

Erica Fassa, Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich, Schule-Wirtschaft, Übungsfirmen und Orientierung, Schulamt

Erfahrungsberichte aus dem Sarntal

Am ersten Tag haben wir die Entrindungsmaschine und die Kopfmachine besichtigt. Dann gingen wir zur großen Bandsäge. Wir durften sogar selbst acht Stämme zu Brettern schneiden und haben alles genau erklärt bekommen. Am zweiten Tag gingen wir zum Verleimen ins Leimwerk. Der Chef hat uns den gesamten Betrieb gezeigt, und wir durften alles beobachten und mithelfen. Das Mittagessen hat die Firma bezahlt. Wir fuhren mit den Arbeitern zum Essen. Das Projekt hat mir riesengroßen Spaß gemacht. Ich habe den Arbeitern gerne geholfen. Ich kann mir vorstellen, wie es ist, in diesem Betrieb zu arbeiten, und ich habe alles gut verstanden.

Bernhard Ainhauser, Schnupperlehre bei Sarner Holz

Man muss im Beruf als Sozialbetreuerin viel Geduld haben, Nähe und Distanz richtig einschätzen können. Es braucht viel Einfühlungsvermögen und Freude am Umgang mit Menschen. Mir hat das Praktikum insgesamt gut gefallen, trotzdem will ich jetzt Logopädin werden, da ich glaube, dass ich nach längerer Zeit als Sozialbetreuerin das Berufs- und Privatleben nicht mehr trennen könnte.

Jessica Gostner, Schnupperlehre in der Geschützten Werkstatt in Sarntal

Ich habe gelernt, wie man Handmassage macht. Gleich am ersten Tag war ich bei einer kompletten Maniküre dabei und habe gelernt, wie man Nägel feilt, pflegt und lackiert. Am zweiten Tag war die Gesichtspflege dran. Ich durfte sie bei einer Freundin ausprobieren.



bieren. Den ganzen Nachmittag beschäftigten wir uns gegenseitig mit Maniküre und Schminktipp von Sara, unserer Tutorin. Ich arbeite gerne mit Menschen, pflege gern ihren Körper und gebe Tipps zur Schönheitspflege. In diesem Beruf braucht es Interesse für den Menschen, Pünktlichkeit, Freundlichkeit, Selbstsicherheit, Sauberkeit, Ausdauer und Selbstständigkeit.

Judith Tobanelli, Schnupperlehre im Hair & Beauty Studio

Ich durfte zusehen, wie Pläne gezeichnet wurden und anschließend selbst Skizzen von Ansichten und Grundrissen zeichnen. Ich habe auch Pläne mit dem Plotter gedruckt, zugeschnitten und gefaltet. Auch war ich bei einem Gespräch mit einem Kunden dabei, als es um die Planung eines Wohnhauses ging. Der Beruf des Architekten ist sehr abwechslungsreich. Man hat viel Verantwortung in diesem Beruf. In den zwei Tagen habe ich sehr viel über den Beruf gelernt.

Nadia Moser, Schnupperlehre im Architekturbüro Kienzl

Am Vormittag des ersten Tages haben wir Rindsschmorbraten, Knödelsoufflé und Geschnetztes mit Reis gekocht. Am Nachmittag war ich Kellnerin: Ich habe englischen und französischen Service gelernt, Tische gedeckt, Servietten gefaltet, Teller und Tablett getragen. Ich arbeite gern mit Menschen zusammen und deshalb hat mir die Arbeit sehr gut gefallen. Auch die Tätigkeit in der Küche hat mir Spaß gemacht. Ich habe gelernt, dass man in diesem Beruf sehr flexibel sein muss, mit Menschen zusammenarbeiten kann und sehr viel Geduld braucht.

Marion Aster, Schnupperlehre im Hotel Restaurant Auener Hof

Ich konnte mir in der Tischlerei anschauen, wie in den nächsten Jahren mein Alltag bei der Arbeit werden könnte. Der Chef stellte mir alle Arbeiter vor und sagte mir, welche Arbeitsaufträge sie im Moment haben. Dann half ich beim Auspacken von Türen, die in einem Holzrahmen enthalten waren. Ich konnte die Nägel aus den Brettern ziehen. Später zeigte mir Markus alle Geräte und deren Funktionen. Er zeigte mir auch viele verschiedene Holzarten und erklärte mir, was aus dem Holz gemacht werden kann.

Mir hat der Schnupperkurs sehr gut gefallen, und ich möchte mich bei denen bedanken, die es ermöglicht haben, dass wir Schülerinnen und Schüler diese einmalige Gelegenheit bekommen haben.

Dominik Brunner, Schnupperlehre in der Tischlerei Heinrich Hofer

Mich hat der Beruf Hydrauliker schon immer fasziniert. Weil auch mein Vater diesen Beruf ausübt, habe ich schon viel über den Beruf erfahren und gesehen. Ich war mir eigentlich immer schon recht sicher, dass das auch mein Lieblingsberuf ist. Auf den ersten Blick sieht man gar nicht, was alles hinter diesem Beruf steckt. Er ist sehr abwechslungsreich und interessant. Als ich von diesem Schnupperkurs hörte, dachte ich mir, ich sollte da auch teilnehmen, um mir bei meiner Entscheidung hundert Prozent sicher zu sein. Jetzt bin ich mir hundertprozentig sicher, dass ich diesen Beruf ergreifen will.

Die zwei Tage waren für mich sehr aufschlussreich und ich würde jedem empfehlen, an einem Schnupperkurs teilzunehmen, um die richtige Berufsentscheidung zu treffen.

Florian Haller, Schnupperlehre beim Hydrauliker Karl Eschgfäller



Sapientia ludens 2008

Knobeln, forschen, experimentieren, texten

Am 7. Juli 2008 war es so weit: Die Sommerakademie „Sapientia ludens“ öffnete ihre Tore. Auch heuer wieder – und nun schon zum siebten Mal – hat das Schulamt zahlreichen begabten und interessierten Schülerinnen und Schülern aus ganz Südtirol die Möglichkeit geboten, sich eine Woche lang in einer Gruppe von Gleichgesinnten mit einem Fachbereich ihrer Wahl intensiv zu beschäftigen. Angeregt und unterstützt wurden sie dabei von besonders qualifizierten Fachkräften.

Begabungen sind wertvolle Ressourcen, sowohl für die Begabten selbst als auch für die Gesellschaft insgesamt. Daher muss es unser aller Anliegen sein, diese nicht verkümmern zu lassen, sondern sie im Kontext eines inklusiven Gesamtkonzepts individuell zu fördern und fruchtbar werden zu lassen. Notwendig sind in diesem Zusammenhang auch Zusatzangebote für besonders Begabte und Motivierte, im Rahmen der jeweiligen Schulgemeinschaft, aber auch auf Bezirks- und Landesebene. Die vorhandenen Talente können dort eine gezielte Förderung erfahren, und zwar spezifischer als im Regelunterricht. Dies wiederum kann die Leistungsbereitschaft der betreffenden Schülerinnen und Schüler zum Teil wesentlich erhöhen, und zwar nicht nur im Zeitraum, in dem die Zusatzangebote genutzt werden, sondern auch darüber

hinaus. Sie wagen sich nämlich grundsätzlich gerne an neue und schwierige Aufgaben heran und sind gelegentlich froh über Angebote, die sie dazu veranlassen, an ihre Grenzen zu gehen. Diese Möglichkeit wird ihnen im Rahmen von begabungsspezifischen Pull-out-Programmen in kompakter Form geboten.

„Sapientia ludens“ hat sich bewährt

Ein bewährtes Angebot ist in diesem Zusammenhang die Sommerakademie „Sapientia ludens“. „Wissen und Kreativität“ – so könnte man den lateinischen Titel dieser Veranstaltung frei übersetzen. Gemeint ist: Der Zugang zu neuen Inhalten soll auf sozusagen spielerische, also kreative Weise erfolgen. Besonders wichtig ist dabei der konstruktivistische Ansatz des „Entdeckenden Lernens“, der den Teilnehmenden viel Freiraum für eigenverantwortliches Agieren und Lernen lässt. Die Workshopleitung gestaltet die Lernumgebung so, dass möglichst authentische und wirklichkeitsaffine Problemstellungen im Mittelpunkt stehen. In der Konzeption der einzelnen Workshops wird auch sehr darauf geachtet, dass neben den „hard skills“ (Fachwissen usw.) auch die „soft skills“ (allgemeine Schlüsselqualifikationen, wie Kommunikationsfähigkeit, sozialverträgliches Verhalten u.Ä.) eine Rolle spielen und verbessert werden.



In der Kreativen Schreibwerkstatt wird „Der Zauberlehrling“ theatralisch nachgestellt.



Schildkröten dienen als Inspiration für ein Gedicht nach Rainer Maria Rilke.

Die Grundlagen für diese Veranstaltung hat Inspektorin Marta Herbst entwickelt und die jeweiligen Veranstaltungen sechs Mal betreut. Mit Beginn des Schuljahres 2007/2008 wurde das Projekt im Rahmen einer Umstrukturierung am Schulamt erstmals der Dienststelle für Unterstützung und Beratung unter der Leitung von Inspektorin Rosa Anna Ferdigg und dem dort neu angesiedelten Bereich Begabungs- und Begabtenförderung überantwortet. Die beiden Koordinatoren sind Siglinde Doblander und Christian Salchner.

Ein breites Angebot für vielfältige Interessen

Der Rückgriff auf die Antike in der Wahl des Titels ist kein Zufall. Denn so wie dort in der Ausbildung der jungen Menschen immer ein Ausgleich zwischen dem geisteswissenschaftlich-sprachlichen und dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich – also zwischen dem „Trivium“ und dem „Quadrivium“ – gesucht worden ist, so achten auch die Koordinatoren dieses Enrichment-Angebotes bei der Auswahl der Themenbereiche darauf, verschiedene Interessen anzusprechen. In diesem Sinne haben sie heuer etwa Kurse zu den Fachbereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Programmieren genauso ins Portfolio aufgenommen wie Sprachkurse, Schreibwerkstätten und Theaterworkshops. Insgesamt nahmen in

diesem Jahr etwa 170 Kinder und Jugendliche an den insgesamt 14 Workshops teil, wobei je fünf Kurse für Grund- und Mittelschulen und vier für Oberschulen reserviert waren. Im Grundschulbereich konnten nicht alle Meldungen berücksichtigt werden, da aus didaktisch-konzeptuellen und auch finanziellen Gründen die Kapazität pro Kurs im Regelfall auf 12 Personen beschränkt werden muss. Der Eigenanteil der Eltern von 70 Euro pro Kind deckt nur einen kleinen Teil der tatsächlichen Kosten.

Erstmals Angebote in zwei Landesteilen

Acht Workshops fanden in der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal in Tramin statt, sechs weitere in der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Salern in Vahrn bei Brixen. Beide Häuser eignen sich hervorragend: Bestens ausgestattet und durch ihre Lage am Rande der jeweiligen Örtlichkeiten ermöglichen sie ein konzentriertes und ungestörtes Arbeiten.

Im nächsten Jahr wird die Sommerakademie „Sapientia ludens“ wieder ihre Pforten öffnen und für begabte und motivierte Kinder und Jugendliche zu einem besonderen Erlebnis werden.

Christian Salchner

Begabungs- und Begabtenförderung, Schulamt



Im Schatten der „Pergel“ lässt sich gut schreiben.



Anspruchsvolle Experimente in einem gut ausgestatteten Labor

Sinnorientierte Pädagogik

Ein ganzheitliches Konzept

Von Oktober 2006 bis März 2008 organisierte das Pädagogische Institut und das Religionspädagogische Institut Innsbruck den zweiten Lehrgang „Religionspädagogische Praxis (RPP) im Unterricht – ganzheitliche, sinnorientierte Pädagogik im Kindergarten und Grundschule“. Achtzehn Religionslehrerinnen und -lehrer aus Südtirol und Österreich sowie acht pädagogische Fachkräfte des Kindergartens aus Südtirol nahmen daran teil. Im Rahmen von acht Modulen fand eine intensive Auseinandersetzung mit den Prinzipien, Inhalten und Methoden der RPP in Theorie und Praxis statt.

In diesen Ausführungen erlaube ich mir, den Bogen hin zu den Anfängen der RPP in Südtirol zu spannen: Im Juli 1988 lernte ich im Rahmen der Internationalen Pädagogischen Werktagung in Salzburg den Vater des sinnorientierten Ansatzes, Franz Kett, kennen. Es war jene Zeit, in der in Südtirol darüber nachgedacht wurde, wer in Zukunft Fortbildungsträger für den Kindergartenbereich sein wird. Bis dahin war dies ausschließlich der Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen. In Zusammenarbeit mit dem Kindergarteninspektorat organisierte ich im September 1989 die erste direktionsinterne Fortbildung, sozusagen als Pilotfortbildung. Das dreitägige Seminar mit Franz Kett unter dem Motto „Mit Kindern Welt entdecken und deuten“ war ein großer Erfolg und verhalf der direktionsinternen Fortbildung zum definitiven Durchbruch.

Franz Kett ist für mich der große Türöffner dieses neuen Aufgabenbereiches. Mittlerweile war Franz Kett in allen Kindergartendirektionen des Landes als Referent tätig und hat unzählige pädagogische Fachkräfte mit den Prinzipien, Grundsätzen und Methoden der RPP vertraut gemacht. Sein Wirken ist Sauerterzig für die Bildungsarbeit in unseren Einrichtungen, seine Spuren sind unverkennbar. Dies nicht nur im Kindergartenbereich, sondern mehr und mehr auch im Religionsunterricht unserer Grundschulen und in der Erwachsenenbildung ganz allgemein.

Seit 1990 ist die RPP im jährlichen Fortbildungsprogramm der Kindergartendirektion Vinschgau fest verankert. Durch ihr ganzheitliches Konzept wird die RPP – auch auf dem Hintergrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse – allen Anforderungen gerecht, die heute an eine kindorientierte und zeitgemäße Pädagogik gestellt werden. Was mich an diesem Ansatz von Anfang an faszinierte, ist der Bezug zum Leben. Grundlegende Themen des

Lebens werden aufgegriffen, die Ganzheitlichkeit des Menschen angesprochen und ein Verstehen und Sehen mit dem Herzen ermöglicht. Die im Elementarbereich viel zitierte Lebensnähe, Anschaulichkeit und Konkretheit ist gegeben.

Religionspädagogische Praxis

Die RPP versteht sich als „Daseins-Pädagogik“. Ihr Anliegen ist es, Daseinsfreude zu wecken und zu stärken und so die wichtigste Grundlage für alle anderen Lebenskompetenzen zu schaffen. In vielen Einheiten dieses Ansatzes und methodisch-didaktischen Angeboten können sowohl Kinder als auch Erwachsene ihr Dasein bedenken und bewusst wahrnehmen. Auf diesem Hintergrund können sie darüber reflektieren, was es heißt, ein „Gegebener“, ein „Empfangener“ und einer, der mit seinem „Kommen Hoffnung ausgelöst hat“, zu sein. Es ist wichtig zu erfahren: „Gut, dass es mich gibt, schön auf dieser Welt zu sein!“

Eine Aufgabe sieht die RPP darin, dazu anzuregen, über sich selbst nachzudenken und sich auf die Suche nach der eigenen Identität zu machen. „Werde, der du bist“ bedeutet, dass in mir etwas angelegt ist, das ich noch zu entwickeln habe. Ich trage in mir ein Selbst, das nach Entfaltung drängt. Die RPP sieht den Menschen als einen, der unterwegs ist – unterwegs zu seiner Identität. Es gilt, Menschen zu stärken und zu ermutigen, damit sie Vertrauen in sich und in die Welt aufbauen können.

Die RPP versteht sich als eine Pädagogik des Ansehens: Ansehen empfangen und Ansehen geben. Zur Menschwerdung bedürfen wir des „Angesehenwerdens“. Es ist eines unserer Grundbedürfnisse. Nur wer Ansehen empfängt, kann Ansehen weitergeben.

Die RPP versteht sich als Beziehungspädagogik. Die Begegnung mit der Umwelt, mit der Mitwelt, mit sich selbst und schließlich mit einem letzten Seinsgrund einzuleiten, sieht die RPP als wichtige Aufgabe von Bildung und Erziehung. Sie unterscheidet zwei Weisen der Weltbegegnung: ein objektivierendes Erkennen der Wirklichkeit und ein liebendes Schauen der Wirklichkeit. Die Befähigung zu beiden Sichtweisen ist der RPP wichtig. Angesichts der heutigen Technisierung glaubt sie allerdings, das liebende Schauen besonders pflegen zu müssen.

Die RPP sieht den Menschen als Gestalter, als einen, der sein Leben in die Hand nimmt und es gestaltet. In diesem Gestalten findet er Lebensfreude und Lebenserfüllung. Es gilt, die Gestaltungskräfte

im Menschen zu wecken und zu fördern, der Kreativität, der Fantasie, der Eigenaktivität und dem entdeckenden Lernen viel Raum und Zeit zu schenken. Über Bewegung, Tanz, Sprache und bildhaftes Gestalten lernt der Mensch, Inneres zu veräußern und sein Imaginationsvermögen und Symbolverständnis zu schulen.

Die RPP sieht den Menschen als einen, der begrenzt ist. Das Leben ist begrenzt – nicht nur durch den Tod. Immer wieder nehmen wir Abschied: Abschied von der Kindheit, der Jugendzeit, Abschied von lieben Menschen, wir lassen Orte zurück, lassen los, um einen Neuanfang zu wagen. Durch solche Prozesse wachsen wir, reifen wir, eignen uns Übergangsbewältigungskompetenzen an und stärken unsere psychische Belastbarkeit.

Die RPP schafft Raum für das freie und selbständige Tun im Miteinander, wo das Verhältnis zwischen Leistung und kreativem Tun ausgewogen ist. Im Legen und Gestalten wird dem Ausdruck verliehen, was in der Umweltbegegnung erschaut, erkannt und erfüllt worden ist. Mit Rücksicht aufeinander und in Kooperation miteinander werden innere Erfahrungen und Eindrücke in Bildern ausgedrückt. Die Einbeziehung aller Sinne sowie das gemeinsame Tun erzeugen Erlebnisdichte. Außerdem trägt das gemeinsam gestaltete Bild dazu bei, den Eindrücken und dem Erlebten Nachhaltigkeit zu geben. Auch finden alle Beteiligten in diesem Bild ihre Spur wieder, ihren individuellen Wert in der gemeinschaftlich entstandenen Bildgestalt.

Schon vor vielen Jahren begann ich, Einheiten der RPP in die Gestaltung der monatlichen Leiterinnensitzung im Kindergarten einfließen zu lassen. Bald schon erkannte ich, dass dieser Ansatz durch sein ganzheitliches Konzept und seine anschauliche, didaktische Gestaltungsmöglichkeit mein Führungsverständnis und meine Führungskultur auf kreative Art und Weise zum Ausdruck bringt und sichtbar, spürbar und wirksam werden lässt. Diese Art zu arbeiten ermöglicht es mir, in guter Beziehung mit meinen Leiterinnen zu sein. Beziehung ist der Königsweg des Erfolges – dies gilt für die Arbeit mit Kindern gleich wie für die Arbeit mit Erwachsenen. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Ausführungen der Hirnforscher die Erkenntnis: Es kommt zunächst und vor allem auf die psycho-soziale Kompetenz an. Was von Inhalten ankommt, aufgegriffen und angenommen wird, ist von der emotionalen Qualität der Beziehung abhängig.



**„Wir sind denen zu Dank verpflichtet,
die in uns Flammen entzündet haben.“**

Albert Schweitzer

Diese Art zu arbeiten ermöglicht es, theoretische Inhalte zu vertiefen, den Bogen vom Hören zur Anschauung, vom Hören zum Erleben, vom Hören zur aktiven Beteiligung – bis hin zum inneren Berührtsein, zum Berührtsein mit der eigenen Spiritualität – zu spannen. Die Leiterinnen nehmen die Angebote als Anregung mit: für ihre Arbeit im Kindergarten – sowohl für die Arbeit mit den Kindern als auch für die Angebote mit den Erwachsenen, mit ihren Teams und den Eltern. So findet die RPP in allen 32 Kindergärten dieser Direktion mehr oder weniger Berücksichtigung. In vielen Einrichtungen ist sie zur Grundlage der kindergarteneigenen Konzeption geworden.

Marianne Holzeisen Bauer

Direktorin, Kindertagungsstelle Schlanders

Transparenz der Bewertung

Dreijähriges Comenius-Projekt abgeschlossen

Nach dreijähriger Arbeit ist das Comenius-Projekt „Transparenz und Auswirkung von Bewertung“ an der Fachoberschule für Soziales (FOS) „Marie Curie“ in Meran abgeschlossen worden. Insgesamt waren neben der FOS weitere fünf europäische Schulen involviert: Oberschulen in Belgien, Polen und Norwegen sowie eine Grund- und Mittelschule in Malta.

Neben der konkreten Arbeit zum Thema an der eigenen Schule gab es fünf Arbeitstreffen mit allen Schulen, davon eine gegenseitige Evaluation durch kritische Freunde einer Partnerschule. Es wurden die angewandten Methoden und Ergebnisse der jeweiligen Evaluationen und Maßnahmen ausgetauscht. Gemeinsam mit allen Partnerschulen wurden die Schulsysteme, im Besonderen aber die Bewertungssysteme verglichen. Hauptaugenmerk wurde dabei auf die Transparenz der Bewertung gelegt. Wissen Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern, warum welche Note gegeben wird? Was und wie wird bewertet? Wie kommt die Note zustande?



Gespräch über Schülerfragebögen und Bewertung

Die eigene Schule unter die Lupe nehmen

15 Lehrerinnen und Lehrer der FOS unterzogen sich und ihre Klasse einer freiwilligen Bewertungsevaluation. Dabei wurden strukturierte Interviews geführt, und anschließend diskutierten die Lehrkraft und die Schülerinnen und Schüler über Bewertung. Die Partnerschule aus Norwegen führte eine externe Evaluation (kritische Freunde) durch und präsentierte die Ergebnisse allen Interessierten (siehe INFO Dezember 2007).

So entstand der Wunsch nach einer schulinternen Fortbildung zum Thema Bewertung (Transparenz, Auswirkungen von Bewertungen, Formen der Selbstbewertung, Bewertung im offenen Unterricht). In der Veranstaltung gab es für die Lehrkräfte Raum, ihre eigenen Bewertungskriterien zu reflektieren und mit anderen Kolleginnen und Kollegen zu vergleichen.

Vorhaben und Ergebnisse der Comenius-Gruppe wurden kontinuierlich im Lehrerkollegium vereinbart und rückgemeldet. Somit konnten sich alle Lehrpersonen, auch die nicht direkt involvierten, mit der eigenen Bewertung auseinandersetzen.

Auswirkungen über die Schule hinaus

In der Evaluationswerkstatt SEQUALS wurden das Projekt und die methodische Vorgangsweise vorgestellt. Während der gesamten Projektdauer arbeitete das Comenius-Team mit der Dienststelle für Evaluation zusammen. Auf Landesebene ist für das Schuljahr 2009/2010 eine Fortbildung zum Thema Bewertung geplant.

Das gesamte Comenius-Projekt fand im Mai 2008 in Malta seinen Abschluss. An allen beteiligten Schulen fanden im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten kleinere oder größere Veränderungen im Rahmen von Transparenz der Bewertung statt. So haben die Malteser ihre Bewertungsbögen völlig neu überarbeitet, die Bewertung anhand von Kompetenzen aufgeschlüsselt und sind mit Schülerinnen und Schülern sowie mit deren Eltern in ein offenes Gespräch über Bewertung getreten.

Elisabeth Mairhofer, Pädagogisches Institut



Ein Blick in die Ausstellung

Aus Alt mach Neu

Mein Buch – Mein Objekt

An der Freien Universität Bozen fand unter dem Motto „Begabungen erkennen und fördern“ vom 6. bis 7. Juni 2008 die Ausstellung zu einem erfolgreichen Schulprojekt statt, an dem sich 22 Schulen aus allen Landes- teilen beteiligten.

Die Idee zum Projekt entstand bereits im Frühjahr 2007: Ausgeschiedene Bücher und Zeitschriften aus Schulbibliotheken und öffentlichen Bibliotheken sollten nicht einfach weggeworfen werden, sondern zum kreativen Gestalten und Schreiben anregen. Über das Deutsche Schulamt, Dienststelle für Unterstützung und Beratung, Bereich Begabungs- und Begabtenförderung wurde diese Idee und die Motivation zur Verwirklichung in alle Landes- teile getragen. Sie fand großes Echo sowohl in den Grund- und Mittel- als auch in den Oberschulen.



Das alte Buch erzählt uns eine neue Geschichte. Mittelschule „Oswald von Wolkenstein“, Brixen



„Ein Haustier für Frau Pfefferkorn“ Grundschule Prettau, SSP Ahrntal



„Lesen verleiht Flügel“ LEWIT/LESO, Bozen

Buch oder Kunstobjekt?

Zwei Arbeitsmöglichkeiten wurden den Schülern und Schüle- rinnen durch ihre Lehrpersonen, die sie durch das Projekt be- gleiteten, angeboten: Zum einen gestalteten die Jugendlichen aus alten Büchern und Zeitschriften oder angeregt durch bereits be- stehendes Text- oder Bildmaterial ein neues, persönliches Buch. Zum anderen durften sie ihre Phantasie in der Gestaltung von Kunstobjekten einsetzen. Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten sowohl im Fach- und fächerübergreifenden Unterricht als auch im Wahl- und im Wahlpflichtbereich an den Büchern und Objekten. Sprachlich oder künstlerisch besonders begabte Schülerinnen und Schüler schufen ihre Werke auch in selbstständiger Projektarbeit. Es entstanden neue fantastische Geschichten, Matherätsel und Knobelaufgaben, neben künstlerisch gestalteten Lesetagebüchern, Belletristik- und Sachbüchern.

Welch hervorragende Ideen sich in den Köpfen der teilnehmenden Schüler und Schülerinnen entwickelt und realisiert haben, konnten die staunenden und begeisterten Besucher und Besucherinnen der Ausstellung in der Freien Universität Bozen hautnah erleben.

Siglinde Doblander, *Begabungs- und Begabtenförderung, Schulamt*

Investieren in Bibliotheken

Schulbibliotheken im internationalen Vergleich

Seit Jahren gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Bibliotheken und Lesen und der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien in den Bereichen Schulbibliotheken und Leseförderung. Es geht um den gegenseitigen Austausch von Informationen und Erfahrungen. Beide Länder können von den Erfolgen der anderen profitieren.

Der Blick über den eigenen Tellerrand tut gut

Aus Südtiroler Sicht ist der Online-Katalog „mediadg“ interessant, in welchem alle Medien der Öffentlichen Bibliotheken, der Schulbibliotheken, des Medienzentrums und der Hochschule über Internet recherchierbar und für die Bürgerinnen und Bürger zugänglich sind. Außerdem haben die belgischen Schulbibliothekare brauchbare Materialien für die Recherche in der Schulbibliothek ausgearbeitet. Sie haben nach dem Vorbild der kanadischen Schulbibliotheken für Schülerinnen und Schüler die Handreichung „Erfolgreich Recherchieren in und mit deiner Schulmediothek“ herausgegeben.

Die Kollegen aus Belgien interessieren sich vor allem für die Südtiroler Erfolge in der Leseförderung, die Publikationen des Pädagogischen Instituts und die Ausbildungslehrgänge für Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare.

Im Mai 2008 fand in Eupen unter dem Vorsitz von Unterrichtsminister Oliver Paasch eine internationale Tagung zum Thema „Schulmediotheken und Lernerfolg“ statt, an welcher auch das Amt für Bibliotheken und Lesen teilgenommen hat. Ross Todd von der Rutgers University in New Jersey sprach in seinem Referat über die Bedeutung der Schulbibliotheken für das Lernen und den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen belegen, dass Lernende, die es gewohnt sind, während ihrer Schullaufbahn eine professionell geführte und gut ausgestattete Schulbibliothek zu nutzen, bei Lesetests um einiges besser abschneiden als deren Kolleginnen und Kollegen, die keine Schulbibliothek haben. Rose Dotten von der University of Toronto berichtete vom kanadischen Konzept zur Vermittlung von Informations- und Lesekompetenz. Markus Fritz vom Landesamt für Bibliotheken und Lesen referierte über Leseförderung in Südtiroler Schulen. Beim anschließenden Pressegespräch betonte der



Unterrichtsminister Oliver Paasch, wie wichtig es für sprachliche Minderheiten ist, in die Bildung und vor allem in die Bibliotheken zu investieren.

Sich am herausragenden Beispiel orientieren

Die Tagung bot auch die Gelegenheit, mehrere Schulbibliotheken in der Deutschsprachigen Gemeinschaft zu besichtigen. Herausragendes Beispiel ist die „Athena-Mediothek“ in der „Maria-Goretti-Schule“ in St. Vith. Auf insgesamt 450 m² sind neben den Regalen und dem Verbuchungsbereich auch 42 Einzelarbeitsplätze, 10 PC-Arbeitsplätze, gemütliche Sitzmöbel und zwei multimedial ausgestattete Klassenräume, die direkt mit der Schulbibliothek verbunden sind, untergebracht. So können problemlos gleichzeitig drei Klassen in der Bibliothek arbeiten, ohne sich gegenseitig zu stören. Einer der beiden Klassenräume ist durch eine Schiebewand von der Bibliothek abgetrennt. Im Bedarfsfall – beispielsweise bei Veranstaltungen – kann die Schiebewand geöffnet und der Klassenraum in die Bibliothek integriert werden. Die Athena-Mediothek ist nicht nur architektonisch gut gelungen, sondern sie überzeugt vor allem durch das didaktische Konzept. Dass die Bibliothek immer öfter von Lehrkräften für den Unterricht genutzt wird, bezeugt der Belegungsplan: der Bibliotheksraum und die beiden angegliederten Klassenräume sind fast immer ausgebucht.

Markus Fritz, Amt für Bibliotheken und Lesen

Lauf um mein Leben

4.000 Kilometer für den Regenwald

Wie letztes Jahr organisierten wir, die Klasse 4C der Fachoberschule für Soziales „Marie Curie“ Meran, wieder in der letzten Schulwoche den Regenwaldlauf. Dabei liefen 700 Personen – Grund-, Mittel- und Oberschülerinnen und -schüler, ihre Lehrerinnen und Lehrer und so manch anderer – auf der Promenade im Zentrum Merans um das Leben des Regenwaldes.

Jede gelaufene Runde wurde von den selbst gesuchten Sponsoren der Läuferinnen und Läufer mit 2 Euro (kleine Runde, 400 Meter) beziehungsweise 8 Euro (große Runde, 1,6 Kilometer) vergolten. Das gesammelte Geld, stolze 16.000 Euro für ungefähr 5.000 gelaufene Runden, kommt über unseren Projektpartner „Selva Viva“ in Ecuador dem Ankauf von noch unberührten, aber gefährdeten Regenwaldflächen zugute. Bei einem Quadratmeterpreis von 0,03 Euro und weniger ergibt das zwischen 60 und 100 Hektar Regenwald. Somit wird diese Fläche vor der Rodung geschützt.

Sensibilisieren für den Schutz des Regenwaldes

Für die gute Stimmung sorgte neben dem Wetterglück die Tatsache, dass 15 beteiligte Schulen von Mals bis Eppan mit Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen auf der Piste waren. Dazwischen rannten die dazugehörigen Lehrpersonen, die sich nicht weniger anstregten. Nicht zuletzt waren auch viele Privatpersonen da-

bei, die sich teilweise im letzten Moment noch entschieden hatten, teilzunehmen.

Neben den erfreulichen Einnahmen, die wir durch Sammeln von Spenden und andere Aktionen wie Flohmärkte noch aufgestockt haben, freut es uns besonders, dass der Regenwaldlauf dieses Jahr noch ein wenig größer und bunter geworden ist. Es geht uns nicht nur um die vielen Hektar Regenwald, die wir so vor der Zerstörung retten, sondern auch um die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für unser Anliegen. Denn schließlich gibt es auch weniger spektakuläre, aber nicht minder wirksame Möglichkeiten, den Regenwald zu schützen: von der Verwendung von Recyclingpapier über den achtsamen Einkauf von Möbeln bis zum aktiven Engagement für den Umweltschutz hat jede und jeder die Chance, etwas beizutragen.

Wir danken all den vielen Läuferinnen und Läufern sowie den Lehrkräften und Schulleitungen, die organisatorisch hinter dem Projekt standen, und auch den über 500 Sponsoren, die diese Veranstaltung unterstützt haben.

Das Projektteam der Klasse 4C, Fachoberschule für Soziales, Meran

Weitere Infos:

www.selvaviva.ec: Projektpartner in Ecuador

www.rettetdenregenwald.it: Details zu den Aktionen und Fotos von den beiden bisherigen Regenwaldläufen

